



**Urbane Nischen.  
Kulturanalytische Perspektiven auf den Hinterhof**

**Jonathan Roth**


Zitationshinweis: Roth, Jonathan (2021). Urbane Nischen. Kulturanalytische Perspektiven auf den Hinterhof. In: Roth, Jonathan & von der Assen, Aline (Hg.). Urbane Nischen. Ethnographische Erkundungen in den Hinterhöfen des Wiesbadener Westends. <http://urbanenischen.de/urbane-nischen/>

Impressum:

Herausgeber: Jonathan Roth und Aline von der Assen  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Institut für Film-, Theater-, Medien und Kulturwissenschaft  
Fach Kulturanthropologie/Volkskunde  
<https://kultur.ftmk.uni-mainz.de/>

Beitrag zum Lehrforschungsprojekt „Urbane Nischen.  
Ethnographische Erkundungen in den Hinterhöfen des Wiesbadener Westends“  
[www.hinterhofwestend.de](http://www.hinterhofwestend.de)

© 2021 Mainz, Deutschland

Alle Rechte, sofern nicht anders angegeben, liegen bei den Autor:innen und Herausgeber:innen. „Hinterhof Westend“ © 2021, hg. v. Jonathan Roth & Aline von der Assen, ist einschließlich dieses Beitrages lizenziert unter [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) 

Jonathan Roth

## Urbane Nischen. Kulturanalytische Perspektiven auf den Hinterhof

*Abstract*

*Im Projekt „Hinterhof Westend“ arbeiteten wir als Projektgruppe mit dem Begriff „urbane Nischen“, um eine ethnographische Perspektive auf Hinterhöfe und das Hinterhöfische des Westends zu entwickeln. Mit der Verbindung der vieldeutigen Begriffe „urban“ und „Nische“ erlaubt der Arbeitsbegriff verschiedene Fokussierungen von „Hinterhof“ als Ort, Raum, Textur, Relation und Diegese. Diese Perspektive liegt den Beiträgen der Projektseite zugrunde. Welche Deutungsangebote der Ausdruck „urbane Nische“ dabei liefern kann, wird in diesem Beitrag skizziert.*

---

### **Urbane Nischen**

Die Beiträge auf dieser Projektseite porträtieren Hinterhöfe und hinterhöfische Themen im Wiesbadener Westend. Die Orte und Themen, die dabei zur Sprache kommen, werden in den Beiträgen als „urbane Nischen“ beschrieben und diskutiert. „Urbane Nischen“ ist als Formulierung keine Wortneuschöpfung des Projektes. Der Ausdruck wurde gleichwohl für den Zweck dieses Projektes als Arbeitsbegriff neu definiert. Er vereint zwei einschlägig vorgeprägte Begriffe, das Urbane und die Nische. In ihrer Schnittmenge bilden sie ein ethnographisches Werkzeug, mit dessen Hilfe im Rahmen des Projektes bestimmte Bedeutungen und Funktionen von Hinterhöfen in Geschichte und Gegenwart deutend hervorgehoben werden sollen. Als Arbeitsbegriff bleibt „urbane Nische“ ein vielseitiger Ausdruck, der sich in verschiedene Richtungen als anschlussfähig und erweiterbar erweist. Die wesentlichen Bedeutungselemente, die in den Projektbeiträgen zum Tragen kommen, werden im Folgenden skizziert.

### **Stadtraumnischen**

Der Begriff der Nische verweist zunächst auf Vertiefungen und Einnistungen, die Platz für Rauman eignungen bieten. In dieser Hinsicht kommt der Begriff vor allem in der Biologie zur Anwendung, bleibt aber vieldeutig. Grundsätzlich beschreibt eine Nische die „funktionale Stellung eines Organismus in einem übergeordneten System“ (Toepfer 2011, 669). Dies umfasst die Ansprüche des Organismus an seine Umwelt wie auch dessen Auswirkungen auf diese Umwelt. Die Zuschreibungen des biologischen Nischenbegriffs divergieren dahingehend, inwiefern eine Nische vornehmlich räumlich oder funktional zu definieren sei. Es besteht jedoch weitgehend Einigkeit darüber, dass Nischen ein Konstrukt darstellen, in das die bewohnenden

Organismen gestaltend eingreifen. Nischen werden gemacht, angeeignet und verändert. Dieser Aspekt der sozialen Konstruktivität durch Raumaneynungen macht den Begriff der Nische im Sinne einer Allegorie anschlussfähig für die Perspektiven der kulturanthropologischen Stadtforschung.

Die Stadt und das Städtische werden in der Urbanen Anthropologie im Sinne eines „produzierten Raumes“ verstanden (Lefebvre 1974), der als semiotisch aufgeladener sozialer Handlungsraum subjektiv und situativ identitätsstiftend wirksam sein kann (vgl. Lindner 2005; Hengartner 1999). In dieser Hinsicht lassen sich auch Hinterhöfe als Teil der Stadtarchitektur und dahingehend als spezifisch produzierte urbane Räume verstehen. Hinterhöfe beschreiben einen Zwischenraum im Sinne eines Raums „zwischen den Bauten“ (Fendt 2011, 165), der sich als städtebauliches Residuum aus der unbebauten Zone zwischen Vorder- und Hinterhaus ergibt. Sie sind gleichwohl kein Zufallsprodukt, sondern bilden eine planmäßige Auslassung in der Struktur der Blockrandbebauung, die auf städtebauhygienischen Ansätzen fußt: Die Blockrandbebauung sollte einer „Entlüftung“ der Hausanlagen sowie einer sozialen Durchmischung der Bewohnerschaft Vorschub leisten (Russ 2005, 17; 25). Für das soziale Gefüge eines Wohnblocks ist die Hinterhofarchitektur der Blockrandbebauung bis in die Gegenwart prägend. Sie erzeugt „Raum- und Bildfolgen“ (Fendt 2011, 164), an der sich Blickregime sowie Bewegungs-, Aufenthalts- und Gestaltungsmöglichkeiten von Lebensraum zwischen den Wohnräumen orientieren. Das macht den Hinterhof als Produkt und Aufführungsort des Alltags bedeutsam.

## Orte und Räume

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen erscheinen Hinterhöfe als hybride und mehrdeutige Gebilde. Sie lassen sich, wie Pierre Noras vielschichtiger „lieux“-Begriff<sup>1</sup>, als gleichermaßen materielle, symbolische und funktionale Örtlichkeit in der Innenstadt beschreiben. Hinterhöfe sind trotz oder gerade wegen ihrer eingeschränkten Zugänglichkeit (nicht jeder kann und darf zu jeder Zeit einen Hinterhof betreten) in ihrer Nutzung und Bedeutung vielseitig. Sie können sehr privat und sehr öffentlich sein, sie können hochgradig gestaltet oder vernachlässigt, kollektiv ge-

---

1 Mit dem Begriff „lieu de mémoire“ beschreibt Pierre Nora Erinnerungsorte im Sinne einer „Präsenz der Vergangenheit in der Gegenwart“ (Nora 1990, 29). Dabei ist es nicht das historische Ereignis selbst, das für die Definition eines Erinnerungsortes eine Rolle spielt, sondern seine symbolische Bedeutung für die Gegenwart. Der Begriff „Ort“ wird in einem übertragenen Sinn verstanden. Nora spricht von einer „dreifache[n] Bedeutung des Worts, im materiellen, symbolischen und funktionalen Sinn“ (Nora 1990, 26). Die materielle Ebene schließt dabei Gegenstände, historische Ereignisse und Personen, aber auch abstrakte Werte, Denkfiguren und Redewendungen ein. Diese Motive werden aber erst bedeutungsvoll durch ihre Funktion in der Gesellschaft und ihre Symbolik, das heißt ihre ‚Aura‘, die ihnen durch die Gesellschaft zugesprochen wird. Ihre Geltung erhalten Erinnerungsorte schließlich durch das Zusammenspiel dieser drei Ebenen. In diesem Sinne lassen sich auch urbane Nischen als „lieux“ verstehen, die in einem Zusammenspiel von materieller, symbolischer und funktionaler Bedeutung einem Raum einen zeit-, gesellschafts- und subjektspezifischen Sinn zuschreiben.

nutzt oder selten in Anspruch genommen werden. Die Verwendung und Gestaltung von Hinterhöfen hat eine eigene Historizität und eine offene Zukunft. Der Begriff der „urbanen Nischen“ macht diese Mehrdeutigkeit konkret. Im Alltag kann ein Hinterhof eine Vielzahl von Bedeutungen und Funktionen einnehmen, vom Nicht-Ort bis zur Innenstadt-Oase.<sup>2</sup> Der Begriff der „urbanen Nische“ fokussiert auf jene soziale Raumeignungen, bei denen die Nischen-Nutzer gestaltend in den Raum eingreifen und ihre Ansprüche an und Einflüsse auf diese Nischen geltend machen.

Hinterhöfe können dabei, mit Michel de Certeau gesprochen, Orte und Räume sein. Als Ort beschreiben sie eine klar abgegrenzte Ordnung und Stabilität, in der „das Gesetz des Eigenen gilt“ (de Certeau 1988, 218). Ein Hinterhof in diesem Sinne ist ein abgeschlossener, unmissverständlich eigener, unzugänglicher Privatraum. Als Raum stellt er einen Ort dar, „mit dem man etwas macht“: „Im Verhältnis zum Ort wäre der Raum ein Wort, das ausgesprochen wird, das heißt, von der Ambiguität einer Realisierung ergriffen und in einen Ausdruck verwandelt wird“ (de Certeau 1988, 281). Einen bestimmten Hinterhof als eine urbane Nische zu beschreiben, heißt, im Certeau'schen Sinn nach dem zu fragen, was mit ihm gemacht wird und dabei für einen konkreten situativen Zusammenhang die Formen der subjektiven Benutzung und Bewertung dieses Raumes zu beschreiben.

## Texturen

Hinterhöfe lassen sich des Weiteren in Anlehnung an Tim Ingold (2019) in Gebilde *aus* der Stadt und *auf* der Stadt unterscheiden. Als architektonische Nische gehen sie aus der Stadtplanung hervor. Sie können ungenutzt bleiben und in dieser baulichen Funktionalität verharren. Dann sind die Hinterhöfe ein Gebilde *aus* der Stadt. Sobald sich auf diese architektonische Basis jedoch ortsspezifische Bedeutungen und Funktionen legen, kann er zur urbanen Nische werden. Wo der Hinterhof zur Alltagskulisse oder Kulturbühne, zum Parkplatz oder Spielplatz, zum Werkraum oder Angstraum wird, ist er ein Gebilde *auf* der Stadt. Dieses Gebilde kann nicht allein baulich-architektonisch beschrieben werden, sondern muss hinsichtlich seiner „kumulativen Textur“ (Lindner 2008, 84) befragt werden. Diese Textur beschreibt ein Stadtbild als die Summe seiner Zuschreibungen, die in subjektiven wie kollektiven, auch widersprüchlichen Repräsentationen aufgerufen werden (das Westend als Trendviertel oder Problembezirk, vgl. Landeshauptstadt Wiesbaden 2019). Der Hinterhof als urbane Nische ist der Raum, an dem diese Zuschreibungen konkret und erfahrbar werden und er ist zugleich der Raum, dessen Bedeutung und Funktionalität von diesen Zuschreibungen geprägt werden. Eine besetzte Nische kann nicht ohne Weiteres umgedeutet werden.

---

2 Nicht-Orte bezeichnen Übergangsräume, die auf Grund ihrer Monofunktionalität ohne eigene Identität bleiben. Ein endgültiges Ankommen ist nicht möglich (vgl. Augé 1994, 93). Als Beispiel für diese Nicht-Orte führt Augé unter anderem Flughäfen, Hotels und Einkaufszentren und Flüchtlingsheime an.

Die Raumanweisungen können gleichwohl für jede urbane Nische unterschiedlich ausfallen. Sie können materiell oder immateriell, emotional oder rational, subjektiv oder kollektiv erfolgen. In Hinterhöfen als urbane Nischen lassen sich dahingehend mit Deleuze & Guattari (1992, 657–693) *gekerbte* und *glatte* Raumanteile ausmachen. Der *gekerbte* Raum verweist auf strukturierte, geplante, eingerichtete Elemente, die wenig Veränderung oder Spielraum zulassen, dafür aber gesicherte Verhältnisse und geklärte Zuständigkeiten aufweisen. Hinterhöfe in diesem Sinne sind Orte von staatlicher und persönlicher Überwachung und Kontrolle (die Hausmacht der Hausmeister), aber auch institutionell und organisational gestaltete und genutzte Räume, in denen zum Beispiel Beratungs- und Betreuungsangebote stattfinden. Der *glatte* Raum ist demgegenüber nomadisch, autonom und offen, ein Ort, an dem unvorhergesehene und unkontrollierte Aktionen stattfinden können. *Glatte* Elemente in Hinterhöfen verweisen auf Freiräume, die sich der (staatlichen) Kontrolle von außen entziehen und beobachtungs- und bewertungsarme Spielräume zulassen. Kein Raum ist dabei ausschließlich glatt oder gekerbt. Es handelt sich vielmehr um Raumanteile, die in einem bestimmten Spannungsverhältnis zueinander stehen. Nach *glatten* und *gekerbten* Anteilen in urbanen Nischen zu fragen, bedeutet, die Relationen dieses Raumes zu gesellschaftlichen Machtfeldern in den Blick zu nehmen.

## Relationen

Der Begriff der urbanen Nische ist ein Beziehungsbegriff, er fokussiert auf konkrete Beziehungsgefüge. Hinterhöfe sind Orte der Vernetzung und Verbindung, sie verbinden Vorder- mit Hinterhaus und Wohnräume mit Wohnräumen. Dabei legen sie die Form dieser Verbindung nicht fest, sie bieten lediglich eine Verfügbarkeit an, die in konkreten Alltagspraktiken ausgehandelt werden können. Hinterhöfe als urbane Nischen zu beschreiben, bedeutet, konkrete Verbindungen sowie auch ihr Gegenteil, den Ausschluss von Menschen und Möglichkeiten, in den Blick zu nehmen. Urbane Nischen werden nur von einem bestimmten Teil einer Gesellschaft bewusst erkannt und genutzt, jedoch werden sie von der Gesamtheit der urbanen Umwelt direkt und indirekt mitgeformt.

Wenn der Hinterhof eine (materielle) Struktur der Stadt darstellt, dann beschreibt der Begriff der urbanen Nische ihre Bedeutung und Funktion als (soziale) „Infrastruktur“ des Alltags. Als „pervasive enabling resources in network form“ (Bowker et al. 2010, 98) stellen urbane Nischen im Sinne infrastruktureller Gefüge den Raum und das Produkt sozialer Organisations- und Interaktionspraktiken dar. Einen Hinterhof als urbane Nische zu beschreiben, bedeutet, bestimmte „Verbindungen zwischen formalisiertem Wissen, sozialer Interaktion und organisationaler Struktur“ (Niewöhner 2014, 343) zu benennen, die von dieser Nische hervorgebracht und von einem bestimmten Nutzerkreis in Anspruch genommen werden (beziehungsweise andere Nutzerkreise ausschließen). Mit urbanen Nischen werden daher nicht nur Räume, sondern immer auch Praxisgemeinschaften und ihre räumlich



situierten Bedürfnisse benannt, die sich mit der Nische erfüllen lassen. Urbane Nischen lassen sich somit nur relational denken und für einen bestimmten Kontext und ein bestimmtes Beziehungsgefüge beschreiben.

### **Ethnographische Nischen**

Hinterhöfe sind konkrete Orte. Sie können begangen und besichtigt werden. Der Begriff der „urbanen Nischen“ verweist auf eine ethnographische Konstruktion dieser Orte, um sie als soziale, kulturelle Räume beschreibbar zu machen. Der Fokus liegt dabei auf den Zuschreibungen von Bedeutungen und Funktionen, die sich in Form von Subjektivationen (Äußerungen, Gespräche) oder Objektivationen (Vergegenständlichungen) beobachten lassen. Die Hinterhofgeschichten verbinden dahingehend Situationsbeschreibungen, Erzählungen und Kontextualisierungen zu narrativen Deutungsangeboten über „urbane Nischen“. Die Hinterhofgeschichten reduzieren das, was sie erzählen, aber nie auf eine Interpretation. Vielmehr dienen sie dazu, ein Neben- und Gegeneinander von Zuschreibungen aufzuzeigen, was auch die Möglichkeit alternativer Auslegungen offenlässt. Das Projekt geht damit den Weg einer „offenen Ethnographie“, in der die Vielstimmigkeit und Vieldeutigkeit ethnographischer Beobachtungen in die Darstellung einbezogen wird (vgl. Eisch & Hamm 2001, 17).

Dem Bild des narrativen Charakters ethnographischer Texte folgend sind die Hinterhofgeschichten auf dieser Projektseite als eine ethnographische Form der „Diegese“ im Sinne Etienne Souriaus zu verstehen (Souriau 1997 [1951]): Sie vermitteln eine „erzählte Welt“, die lediglich einen Ausschnitt aus der Komplexität der wirklichen Welt repräsentiert. In dem Sie diesen Ausschnitt zur Darstellung bringen, verdichten sie Aussagen, Beobachtungen und Deutungen zu einer möglichen Ansicht der Wirklichkeit, die ihr Gegenteil aber nie ganz ausschließt. Die Hinterhofgeschichten erzählen nicht nur von urbanen Nischen. In ihrer Darstellungsform bilden sie selbst eine Nische, ein Konstrukt ethnographischer Repräsentation, das vor allem dazu einladen soll, neue Fragen und Beobachtungen über das Leben in der Stadt aufzuwerfen.

## Literatur

- Augé, Marc (1994). *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Bowker, Geoffrey C.; Baker, Karen; Millerand, Florence & Ribes, David (2010). Toward Information Infrastructure Studies. Ways of Knowing in a Networked Environment. In: Hunsinger, Jeremy; Klastrup, Lisbeth & Allen, Matthew (Hg.). *International Handbook of Internet Research*. Heidelberg/London/New York: Springer, 97–117.
- Deleuze, Gilles & Guattari, Félix (1992). *Tausend Plateaus*. Berlin: Merve-Verl.
- Eisch, Katharina & Hamm, Marion (2001). Einleitung. In: Dies (Hg.). *Die Poesie des Feldes. Beiträge zur ethnographischen Kulturanalyse*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 11–23.
- Fendt, Martina (2011). Zwischenräume. In: Löw, Martina & Terizakis, Georgios (Hg.). *Städte und ihre Eigenlogik. Ein Handbuch für Stadtplanung und Stadtentwicklung*. Frankfurt a.M.: Campus, 163–182.
- Hengartner, Thomas (1999). *Forschungsfeld Stadt. Zur Geschichte der volkswissenschaftlichen Erforschung städtischer Lebensformen*. Berlin u.a.: Reimer.
- Ingold, Tim (2019). Und wäre die Stadt ein Ozean, und ihre Gebäude Schiffe) In: Rolshoven, Johanna; Omahna, Manfred, Löffler, Klara & Bittner, Regina (Hg.). *Das Wunderbare und das Nützliche – Das Feste und das Bewegliche. Mobilitäten in der Architektur*. Ilmtal-Weinstraße: Jonas, 27–39.
- Landeshauptstadt Wiesbaden (2019). *Wiesbadener Sozialraumanalyse. Entwicklung der sozialen Bedarfslage in den Stadtteilen*.  
<https://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung-entwicklung/content/sozialraumanalyse.php> [16.04.2021].
- Lefebvre, Henri (1974). *La production de l'espace*. Paris: Éd. Anthropos.
- Lindner, Rolf (2005). Urban Anthropology. In: Löw, Martina & Berking, Helmut (Hg.). *Die Wirklichkeit der Städte* (Soziale Welt, Sonderband 16) (55–66). Baden-Baden: Nomos.
- Lindner, Rolf (2008). Textur, imaginaire, Habitus – Schlüsselbegriffe der kulturanalytischen Stadtforschung. In: Berking, Helmut & Löw, Martina (Hg.). *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. Frankfurt a.M.: Campus, 83–94.
- Löw, Martina & Terizakis, Georgios (Hg.). (2011). *Städte und ihre Eigenlogik. Ein Handbuch für Stadtplanung und Stadtentwicklung*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Niewöhner, Jörg (2014). Perspektiven der Infrastrukturforschung: careful, relational, ko-laborativ. In: Wieser, Matthias & Lengersdorf, Diana (Hg.). *Schlüsselwerke der Science and Technology Studies*. Wiesbaden: Springer VS, 341–352.
- Nora, Pierre (1990). *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Berlin: Wagenbach.
- Russ, Sigrid (2005). Wiesbaden Stadtgestalt und Stadtentwicklung. In: Dies. *Kulturdenkmäler in Hessen. Wiesbaden I.2. Stadterweiterungen innerhalb der Ring-*



- straße*. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Hessen). Stuttgart: Theiss, 5–54.
- Souriau, Etienne (1997) [1951]. Die Struktur des filmischen Universums und das Vokabular der Filmologie. *Montage AV*, 6/2, 140–157.
- Toepfer, Georg (2011). Nische. In: Ders. *Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe, Bd. 2*. Darmstadt: Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, 669–680.